

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Zwanzig Predigten im Jahre 1846 gehalten; 5. Predigt
Datum:	Gehalten am 26. Juli 1846

Wie das Kind das in der Wiege liegt und gar nicht ruhen kann, auch nicht lächeln will und laut aufweint oder ächzt mit halb verstorbenem Blick verborgenen Schmerzes wegen, welches es der Mutter nicht klagen kann, denn es fehlt ihm der Verstand und die Sprache den Schmerz zu nennen oder anzuweisen, durch die liebende Mutter selbst aus der Wiege genommen und gepflegt wird, bis daß aller Schmerz dahin ist: eben so werden wir, wo wir beschwert einhergehen und fragen nach Wahrheit, nach Gerechtigkeit, nach Licht, nach Trost, wo wir aber nicht wissen, wie und was wir Gott fragen und klagen sollen, denn es fehlt auch uns Verstand und Sprache, es ihm deutlich zu machen, von Gott selbst aufgenommen, gehezt, gepflegt, bis das jeder Schmerz gewichen ist und wir ihm danken, daß er unseres Angesichts Hilfe und unser Gott ist.

Das Kind würde keinen Schmerz haben, wäre es nicht in Ungerechtigkeit gezeugt, und die Mutter würde kein Herz für solchen Schmerz haben, hätte Gott, der Mutter und Kind geschaffen, ihr nicht diese Mutterliebe ins Herz gelegt; wenn er nun ein solches Mutterherz geschaffen, das so empfindlich ist für jeden Schmerz des Kindes, oder wenn er dem David solches Herz gegeben, daß er ausrief, ach Absalom mein Sohn, mein Sohn, wäre ich für dich gestorben, Absalom mein Sohn, mein Sohn, und wenn er die Mutter ausrufen läßt, ach mein Kind, könnte ich für dich deinen Schmerz auf mich nehmen, wie willig würde ich ihn tragen, daß du davon frei wärst: – Welch ein Herz muß denn der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Gott aller Gnade und Barmherzigkeit selbst für unsre Schmerzen haben, Welch ein Herz für uns da wir hinaufschreien zu ihm in unserem Elend, hinanseufzen zu ihm in einem Zustand worin wir, wir bekennen es mit Zittern und Beben, tagtäglich beweisen, wie wir ihm nur Arbeit und Mühe machen.

O die Liebe der Mutter, die Liebe des Vaters, sie ist ein Bild, aber auch nur ein Bild der Liebe Gottes. Treffend ähnlich mag ein Bild sein, ein sprechendes mag es sein, aber es bleibt doch ein Bild; Vater- und Mutterliebe kann wohl mal ungerecht, manchmal nach Laune, auch manchmal zu zärtlich sein, aber die Liebe Gottes verzärtelt nicht, nicht nach Laune ist sie, sie ist und bleibt gerecht, seine Liebe liegt in seiner Gerechtigkeit – und hat ihren Grund in seinem Gesetz. Wie, in seinem *Gesetz*? fragt ihr, wir meinen in seiner Gnade, wir meinen in seinem Bund, wir meinen in seinem Christus. Gut, gut, aber werft den Schlüssel nicht weg zu Gottes ewiger Ruhe. Ich sage nun mal, daß Gott alles was er getan hat um sein *Gesetz* getan hat, und daß er alles was er tut um sein *Gesetz* tut. Es mag euch dieses auffallend scheinen, wenn ihr mich aber andächtig gehört, so werdet ihr mir beistimmen. Oder was will die Mutter, wenn sie das Kind weinen hört, will sie nicht den Hunger, den Durst stillen, und wo das Kind Schmerz hat, will sie da nicht des Kindes Genesung und Gesundheit an Leib und Gliedern? Stillt denn die Mutter etwa um ihrer selbst willen den Hunger, den Durst des Kindes und sucht seinen Schmerz zu lindern, oder geht es ihr dabei darum, daß es dem Kind wohl sei und daß es in keinem Stück Mangel oder Gebrechen leide? Ach hätte man dieses verstehen wollen, es wäre nie eine Ketzerei aufgetaucht. Oder warum geht's euch denn, wenn es euch darum geht zu wissen, daß ihr Erlaß von Sünden habt, geht's euch bloß um Erlaß von Sünden, um einen augenblicklichen Trost, wobei es euch einerlei ist, was aus dem Gesetz Gottes wird? Wo das der Fall ist, da mag man sich bisweilen beruhigt sehen, man wird's aber wohl inne werden, daß da kein wahrhaftiger und bleibender Friede ist, und die Lücke im Herzen wird man zu guter Letzt wieder von Neuem gewahr, sie war auch nie in Wahrheit ausgefüllt, denn es ist keine Versiegelung des Heiligen Geistes da. Mit dem Heiligen Geist wird nur der versiegelt, der die Predigt zu Herzen

nimmt daß alles was Gott für uns getan, und wie es durch ihn abgefaßt ist, daß es alles geschehen und geschieht in Übereinstimmung mit seinem heiligen Gesetz. Diese hohe und selige Wahrheit wollen wir euch zu dieser Stunde aus Gottes Wort vorhalten.

### Römer 5,9

*So werden wir je vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind.*<sup>1</sup>

Ihr wißt, meine Geliebten, daß der Apostel Paulus der Sohn eines Pharisäers und selbst nach dem Gesetz ein Pharisäer gewesen ist, und zwar ein solcher der von sich bezeugen konnte, daß er nach der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich gewesen und daß er im Judentum über viele seines Gleichen zugenommen und daß es ihm immerdar lediglich um Gottes Willen gegangen,<sup>2</sup> weshalb er auch auf dem Weg gen Damaskus, da er vom Herrn ergriffen wurde, ausrief: Herr was willst du, daß ich *tun* soll? Wir sehen es aus dem Gang seiner Gedanken, welche er in allen seinen Briefen offen legt, daß in seinem Gemüt die Frage vorherrschte: Wie ist dem Gesetz genug getan, wie stimmt das Leiden und der Tod Christi und unsre Gerechtigkeit im Glauben an Ihn mit Gottes Gerechtigkeit, wie mit seinem ewigen Gesetz; denn da das Gesetz so ausdrücklich sagt, was wir tun und lassen werden und Gott mit seinem Zorn belegt alles was mit dem Gesetz nicht in Übereinstimmung ist, und wir, wie es am Tage ist, dem Gesetz nicht nachkommen, wie sind wir dennoch in Christus in Übereinstimmung mit dem Gesetz, so daß dem Gesetz nichts abgeht und kein Zorn uns verschlingt? Und wir sehen wiederum aus seinen Schriften, wie er nach vielen heißen Kämpfen von Aufschluß zu Aufschluß gekommen der Verborgenheit Gottes und Christi.

Daß in Paulus' Zeit das Wort „Gerechtigkeit“ und „gerechtsein,“ so wie in späterer Zeit das Wort Christ und christlich an der Tagesordnung war, daß die Sadduzäer sich für Heilige und die Pharisäer sich für Gerechte ausgaben, darf keinen befremden.

Derjenige, welcher die Schrift liest oder auslegt, soll nicht danach fragen, was spätere Zeiten für Begriffe in die Schrift hineingetragen, sondern welche Begriffe man damals an die Worte knüpfte, deren die Zeugen Gottes sich bedienen.

Wir brauchen lediglich den Evangelisten Lukas aufzuschlagen um es zu verstehen, daß man damals das Wort gerecht von der *Gesinnung* und von dem *Benehmen* und *Wandel* eines Menschen verstanden hat, so daß in diesem Wort der Inbegriff lag alles dessen, was im völligen Einklang mit dem Gesetz war; deshalb schreibt er z. B. von Zacharias und Elisabeth, nicht: sie waren beide fromm vor Gott, wie es Luther übersetzt hat, sondern: sie waren beide gerecht vor Gott, und wie er das gemeint, sagt er mit den folgenden Worten: sie gingen in allen Geboten des Herrn untadelig, deshalb schreibt auch Matthäus von Joseph, dem Mann von Maria: da er ein gerechter Mann war, wollte er Maria nicht hergeben, daß man an ihr ein Exempel statuierte deshalb, auf daß ich mehreres übergehe, legt Lukas dem Hauptmann beim Kreuz des Herrn die Worte in den Mund: wahrlich, dieser Mensch war gerecht, wo doch ein anderer Evangelist hat: Wahrlich dieser Mensch war Gottes Sohn.

Der Evangelist Lukas bediente sich in solchen Fällen dieses Wortes im Gegensatz zu dem Gebrauch welchen die Pharisäer davon machten, um anzuzeigen, auf welcher Seite die Gerechtigkeit war. Übrigens konnte es den Aposteln und Evangelisten und insbesondere dem Paulus nicht einfal-

---

1 Genau nach dem Griechischen: Um vieles also mehr werden wir gerecht geworden jetzt in seinem Blut, gerettet werden durch ihn von dem Zorn.

2 Phil. 3,5,6; Apg. 24,16

len, dieses Wort in einem anderen Sinn zu nehmen, als in welchem es damals geläufig war, mit dem Unterschied, daß sie für die Gerechtigkeit der Gesinnung und des Benehmens des Lebens und des Wandelns, welche in Übereinstimmung mit dem Gesetz war, einen anderen Weg anwiesen als die Pharisäer bis dahin getan.

Das Gesetz mußte erfüllt, das ist, getan sein, und der Mensch mit dem Gesetz in Übereinstimmung sein, dieses stand bei den Pharisäern und Aposteln fest.

Die Pharisäer suchten aber das Tun des Gesetzes in dem äußerlichen Wesen, in dem Buchstaben, die Apostel gingen auf den Willen des Gesetzgebers mit dem Gesetze ein.

Die Pharisäer schmeichelten sich, daß sie mit dem Gesetz in Übereinstimmung wären, indem sie dem Äußeren nach so viel vom Gesetz taten als sie eben konnten und hielten sich sodann für Gerechte,<sup>3</sup> die Apostel predigten, daß nur Einer gerecht ist und daß ein Mensch Ihm glaubend mit dem Gesetz in Übereinstimmung ist ohne Werk.<sup>4</sup>

Ich sage „mit dem Gesetz in Übereinstimmung“ oder dem Gesetz konform, denn so hat man damals das Wort „gerecht sein“ verstanden.

Der Beweis nun mußte in der apostolischen Lehre geliefert werden, daß ein Mensch dem Gesetz konform, mit dem Gesetz in Übereinstimmung sein kann, in der Weise, daß er nichts zu befürchten hat, sondern einer lebendigen Hoffnung auf Gott sein kann, ohne daß *er* je an und für sich ein Werk und wäre es auch nur ein einziges Werk des Gesetzes getan. Diesen Beweis gibt der Apostel in den verlesenen Textworten. Und nicht allein den Beweis, daß ein Mensch ohne Werk eines Gesetzes gerecht ist und nichts zu befürchten hat, sondern auch, daß dieses eben das ist, was das Gesetz bezweckt.

Es bieten sich, um diesen Beweis ins Licht zu stellen, für unsere Andacht folgende Ruhepunkte:

1. Gott kann nach seinem Gesetz nicht anders als über uns zürnen, und es muß dieser Zorn auch auf uns ruhen.
2. Gott will nach seinem Gesetz nicht anders als, daß wir von diesem Zorn behalten werden.
3. Gott hat nach seinem Gesetz einen angeordnet, Christus, daß wir durch ihn von dem Zorn behalten werden.
4. Es ist überflüssige Ursache dazu, daß wir davon behalten werden; denn um davon erhalten zu werden sind wir nach seinem Gesetz dem Gesetz konform gemacht in Christi Blut.

1.

*Gott kann nach seinem Gesetz nicht anders als wider uns zürnen und muß diesen Zorn auch auf uns ruhen lassen.*

O daß wir doch alle recht davon durchdrungen wären, daß wir täglich, stündlich mit Gedanken, Worten und Werken in Übertretung begriffen sind. Wenn ein Salomo gesagt, daß es keinen Menschen gibt, der wo er Gutes tut, nicht sündigt,<sup>5</sup> wie viel mehr ist es wahr, daß wir sündigen, wo wir nicht Gutes tun. Hätten wir aber auch alles getan, was wir zu tun schuldig sind, stehen wir uns dabei um etwas besser? Wie gut ist's einem Menschen, der angefangen das Gesetz Gottes in Ehre zu nehmen. Hat nicht David geklagt: Wie kann einer merken, wie oft er fehltritt, erlaß mir meine verborgenen Fehlritte. Es gibt ein Anerkennen der Gnade und Barmherzigkeit Gottes, welches ist wie eine

---

3 Mt, 5,20; 6,1; 23,23.28; Lk. 16,15; 18,9; Joh. 7,19

4 Röm. 3,26; Apg. 10,43; 13,39; 15,10.11; Gal. 2,16

5 Pred. 7,20

Morgenwolke, die keinen Regen bringt noch Frucht nach sich hat; es gibt aber auch ein Anerkennen dieser Barmherzigkeit, wobei man ganz zerschlagen ist und bleibt. Wer aufrichtig mit sich selbst umgeht, der muß sich wundern, wenn er die Geschichte der Kinder Israel in der Wüste liest, daß er nicht schon längst eben so wie sie umgekommen, da er sich derselben und noch schwererer Sünde schuldig weiß. Man meine doch ja nicht, daß Gottes Nachsicht auf Willkür beruht. Seine Langmut ist groß und das erfährt der eine und der andere, aber darum ist das Gesetz Gottes nicht so beseitigt, daß wir dem Gesetz Gottes würden trotzen können und sagen, ich kehre mich daran nicht. Gottes Gesetz ist doch nichts anderes als Gottes heiliger Wille, und Gottes Wille ist ein Ausdruck des Wesens Gottes, daß wir kennen und verstehen, was vor ihm Gerechtigkeit ist. Und daß er seinen Willen bekannt gemacht, das tat er zu unserem Heil, daß wir überführt seien, daß es nicht in des Menschen Macht liegt, sich selbst selig zu machen, sondern daß dieses einzig und allein Gottes Werk ist. Wenn wir nun in Betracht nehmen unsere Verdrehtheit, unsere Widerspenstigkeit, die Härte unseres Herzens, unseren Unglauben, das Hin- und Herschwanken, das Zagen und wie wir durchaus zu nichts tauglich sind und zu nichts brauchbar in den Dingen Gottes, wenn wir in Betracht nehmen, wie wir immerdar uneingedenk sind seiner Gnade, Güte und Treue, wie wir nie aufhören, eigene Wege einzuschlagen, Gott zu versuchen um uns selbst ein Durchkommen zu verschaffen, oder selbst gewählte Wege und Willen durchzusetzen; wenn wir in Betracht nehmen, wie wir so wie wir sind, Gott den Allmächtigen nicht einen Augenblick für einen ehrlichen Mann halten können, für einen Gott, der es redlich und treu mit uns meint, da mögen wir wohl ausrufen: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist keiner der lebt gerecht, da mögen wir wohl bitten: Erlaß uns unsere Schulden. Wie oft haben die Heiligen gerufen: Strafe mich nicht in deinem Zorn, züchtige mich nicht in deinem Grimm,<sup>6</sup> oder hatten diese Heiligen und Propheten Christi etwa weniger Bekanntschaft mit dem Evangelium, mit der Gnade, da ja eben dieselben rufen: Sei mir gnädig, o Gott, nach deiner großen Güte, sei mir gnädig und tilge aus meine Missetat.<sup>7</sup>

Das ist ein schrecklicher Leichtsinn vieler Seelen, daß wo sie von der Gnade so frisch und frei bekennen hören, sie gar nicht daran denken, daß sie eine Seele vor sich haben, die den Zorn Gottes bis in die tiefsten Tiefen des Herzens fühlt und der es darum geht, mit dem Gesetz auf dem Reinen, dem Gesetz konform zu sein und daß eine solche Seele in einer Geburt begriffen ist wobei der Teufel sie ersticken will um sie von dem ferne zu halten, was denn eigentlich das Gesetz bezweckt. Nun das verneht, ein Vater wird nicht ewig zürnen, sondern inmitten des Zornes wird er gnädig sein, aber Verletzung eines ewigen Gesetzes führt ewigen Tod mit sich, und einen Zorn, wie Gott zürnt. Gottes Zorn ist Gottes heiliger Unwille, weil er keine Ungerechtigkeit sehen kann. Vor dem heiligen Gott soll's alles heilig sein, vor dem gerechten Gott dürfen wir nicht stehen mit unseren ungerechten und verdrehten Gedanken von seiner Gerechtigkeit, vor dem guten Gott dürfen wir nicht erscheinen mit der Bosheit unseres Herzens, vor dem gnädigen Gott machen wir es gar zu viel mit unseren Bestrebungen der Eigengerechtigkeit, vor dem wahrhaftigen Gott machen wir es gar zu arg mit unserem Mißtrauen und mit unserer Lüge und Eigenweisheit, vor dem treuen Gott gibt's des Abweichens zuviel, kein Ende des Zagens, des Murrens und des Unglaubens vor dem Allmächtigen.

Wir mögen uns einbilden, daß Gott dieses alles durch die Finger sieht, aber Gott sieht nichts durch die Finger. O wie viel mehr würden wir ein Herz für das *Evangelium* der Gnade Christi haben, hätten wir ein Herz acht zu geben auf die Stimme des Herrn, auf sein heiliges *Gesetz*; wie viel mehr fühlten wir uns gebettet in seiner Erbarmung, hätten wir mehr Gefühl davon, wie sein Zorn zu fürchten ist. Oder zürnt ein Vater nicht, wenn er dem Sohn köstliche Kleider angelegt mit ihm zu er-

---

6 Ps. 6,2; Jer. 10,24

7 Ps. 6,3; Ps. 51,3.11; Jer. 17,14.17

scheinen wo alles fürstlich hergeht, und der Sohn sich in seine alten Kleider gesteckt und alles zerrissen hat; oder der Meister, zürnt er nicht in Gerechtigkeit, wenn sein Geselle die Ordnung umstößt, wodurch das Gewerbe allein bestehen und das Werk geraten kann? Darf ein guter und weiser König seine guten und weisen Gesetze verletzen lassen ohne zu zürnen? Ach, diese tötende Schläflichkeit, wobei man sich mit einem Evangelium zu trösten weiß und dennoch die Strafe in sich trägt, daß man eine Sünde in der Hand und auf dem beladenen Gewissen hält, und daß man nicht vielmehr sich selbst mit allem was man an dem Sichtbaren hat dran gibt. Ist denn wirklich das Gesetz der zehn Worte nicht mehr für Christen da, ist es bloß für Juden da, daß man es nicht mehr versteht in Demut vor Gottes Angesicht zu wandeln, zu wandeln in Furcht und Zittern vor seiner Heiligkeit,<sup>8</sup> daß man es nicht mehr versteht, warum und weshalb kein Zorn mehr über uns kommt, und daß dennoch der Zorn da ist und um ein leichtes entbrennen würde!<sup>9</sup> Ich sage es euch, unter dem Zorn Gottes gehen wir tagtäglich einher, denn wir reizen seinen gerechten Unwillen durch unser stetes Benehmen, wobei wir die Ordnung der Dinge, wie Gott sie in seinem Christus gestellt, immerdar in Verdacht nehmen, immerdar derselben was in den Weg legen und nie derselben eingedenk bleiben, wir reizen seinen gerechten Zorn, daß wir unaufhörlich nicht ihn und den Nächsten lieben, sondern das liebe Ich feiern.<sup>10</sup>

Wenn Gott gesagt hat: Werdet heilig denn ich bin heilig, wenn er gesagt hat: Verflucht ist ein jeglicher, der nicht bleibt in allem dem was geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, dasselbe getan zu haben, so denke man ja nicht, bei dem Bewußtsein der Unheiligkeit, bei dem Bewußtsein, daß man in keinem einzelnen, viel weniger in allen den Worten des Gesetzes bleibt, daß Gott es sogar genau nicht nimmt, weil wir es so genau nicht nehmen und uns so schnell schmeicheln mit einem Glauben. O das tiefe Gefühl der Sündhaftigkeit, das war es, was den Paulus so durchdrungen hatte, das tiefe Bewußtsein, nein, Gottes Gesetz ist zu heilig, das darf nicht übertreten sein, dabei das ihn stets in die Tiefe beugende Gefühl, wir können beim Gesetz nicht gerecht sein, wir übertreten es immerdar, – das hat die als mit Tod und Untergang ringende Frage in ihm hervorgerufen, welche er auch bei anderen wahrgenommen: „Da es nach dem Gesetz Gottes nicht anders sein kann, als daß Gottes Zorn auf uns ruhe aller unserer Übertretungen wegen – kann es denn je mit Gottes Gesetz bestehen, daß wir nicht dermaleinst doch noch unter diesem Zorn umkommen?“ Die Antwort ist:

## 2.

*„Gott will nach seinem Gesetz nichts anders, als daß wir von diesem Zorn behalten werden.“*

Ihr werdet nach dem Gesagten mit mir einstimmen, meine Geliebten, daß wenn ein Apostel sagt: Wir werden vor dem Zorn behalten werden, dieser mächtige Prediger des Evangeliums es mit dem Zorn Gottes so leicht nicht nimmt, sondern daß er dieses sich selbst und anderen zum Trost schreibt. Wer aber sich dieses zum Trost schreibt, der muß wenigstens glauben, daß Zorn da ist, und wer schreibt, wir werden von diesem Zorn behalten werden, der muß doch glauben, daß er zeitlebens diesem Zorn ausgesetzt ist. Denn der Apostel spricht von einem Behalten werden. Er sagt nicht, daß der Zorn dahin ist, daß gar kein Zorn mehr da ist, er sagt nicht: Ihr braucht nichts mehr zu fürchten, Christus hat jeden Zorn weggenommen, jeden Zorn besänftigt, – er sagt, daß wir von dem Zorn werden behalten werden er spricht von der Zukunft. Seine Meinung ist: wir leben noch alle in dieser Zeit, es ist aber eine Ewigkeit vorhanden, da wird Gott einem Jeglichen vergelten nach seinen Wer-

<sup>8</sup> Mt. 10,28; Lk. 12,5; Hebr. 12,28.29

<sup>9</sup> Joh. 3,36; Hebr. 3,12-15; 4,11

<sup>10</sup> Eph. 2,3; Kol. 3,6.12; Gal. 6,7; 1. Kor. 10,16

ken. Wenn wir aber die Heiligkeit des Gesetzes in Betracht nehmen und dabei prüfen wie wir denn doch eigentlich sind und wie wir uns benehmen in Betreff Gottes, da kann es nicht anders, als daß der Zorn Gottes jeden Tag auf uns ruhen muß; da kann es auch nicht anders, als daß an dem Tag wo wir vor Gott kommen werden, nach Gerechtigkeit der Zorn Gottes uns wird verschlingen müssen. Diese Wahrheit lag tief in dem Herzen des Apostels, denn er hat kein Evangelium gepredigt, wobei der Mensch sich aufblähen kann und darf; alle die köstlichen Worte von Gnade, welche er aus Gottes Herz den Gemeinen vorlegt, sind alle Worte des Trostes, welche er bekommen in dem tiefsten Gefühl, wie es mit dem Menschen so ganz und gar aus ist und wie alles lediglich von Gottes Erbarmen abhängt. Aber eben dieses tiefe Gefühl, „wir verderben es tagtäglich, und wie Gott Gott ist, kann er nicht anders als uns in seinem Zorn verschlingen,“ hat gemacht, daß er auch tiefer nach Wahrheit und Weisheit Gottes geforscht und so manchen Fund getan. Und so fand er denn auch dieses, daß wenn es auch augenscheinlich wider das Gesetz wäre, daß wir von dem gerechten Zorn Gottes behalten werden, dieses dennoch so geschehen wird, daß es vollkommen dem Gesetz entspricht.

Kann es wirklich Gottes Wille sein, uns in seinem Zorn zu verschlingen, oder ist es sein Wille, daß wir vor seinem Zorn behalten werden? Wir haben Paulus' Antwort vor uns, daß es Gottes Wille ist, daß wir vor seinem Zorn behalten werden. Und diese Antwort fand er im Gesetz selbst.

Das Gesetz kann nicht unbedingt unsere Verdammung wollen, es fordert nur in so ferne unsere Verdammung, als das nicht geleistet wird, was das Gesetz nach seinem innigsten Wesen zu fordern Recht hat.

Das Gesetz besteht recht besehen in einer Reihe von Verheißungen, es heißt nach dem Hebräischen nicht, du sollst nicht, sondern: nicht wirst du, nicht wirst du begehren.

Es geht also darum, ob diese Verheißungen, nach welchen wir Ehebrecher, die Ehe nicht brechen, wir Diebe nicht stehlen, wir Totschläger nicht töten, wir Hassler Gottes und des Nächsten, Gott und unseren Nächsten lieben, bei uns obwalten.

Ein Gesetz, das in solchen Verheißungen abgefaßt ist, kann es nur redlich mit uns meinen, daß wir in solchen Verheißungen glücklich seien.

Demnach ist das Gesetz nur auf unseren Frieden und auf unser Glück bedacht, es kann also nicht wollen, daß wir im Zorn umkommen.

Unsere Verkehrtheit und Verdrehtheit beim Gesetz, daß wir die Erfüllung *in uns selbst* suchen, daß wir vor dem Gesetz stolz sind, daß wir die Sünde auf das Gesetz werfen, daß wir nicht verstehen wollen und es nie eingedenk sind, daß wir eine solche Stellung wider Gott eingenommen haben, daß wir nicht in Demut vor ihm wandeln, nicht anerkennen, daß wir mit unserer Gesinnung und mit unserem Bestreben immerdar drauf aus sind, unsere Seligkeit in eigener Hand zu halten und unter eigenen Augen zu haben – das macht es, daß das Gesetz uns mit seinem Fluch belegt und daß wir unter dem Zorn einhergehen.

Unsere Verkehrtheit und Verdrehtheit, daß wir unseren Tod und gänzliche Untüchtigkeit nicht anerkennen, die macht es, daß wo wir ein Gesetz mit solchen Verheißungen hören, wir beim Gesetz auch das Leben suchen;<sup>11</sup> deshalb gehen wir unter dem Zorn einher.

Demohnerachtet bezweckt das Gesetz, daß wir von seinem Fluch und von dem Zorn Gottes frei und los werden.<sup>12</sup>

---

11 Gal. 3,21; Röm. 7,9; 4,15

12 Gal. 4,4

Derselbe Jehovah, der in Donner und Blitz und Wolken zu Moses sprach, sagte inmitten der Gesetzgebung, es gefällt mir, daß das Volk gesagt, wir können die Stimme nicht ertragen; einen Propheten wie dich, wird der Herr Gott ihnen erwecken.<sup>13</sup>

Von Sinai herab hieß es, sie sollen mir ein Heiligtum machen, daß ich unter ihnen wohne; wie ich dir ein Vorbild der Wohnung und alles seines Geräts zeigen werde, so sollt ihr's machen.

Von Sinai herab hieß es: Macht eine Lade, macht einen Gnadenstuhl darauf, macht einen Tisch der Schaubrote und einen Leuchter, macht eine Wohnung von zehn Teppichen, macht einen Altar mit Hörnern auf seinen vier Ecken.

Von Sinai herab hieß es: Macht mir einen Hohepriester und Amtsschildlein, und heilige Kleider, Salböl und Rauchwerk.

Von Sinai herab hieß es: Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Treue.<sup>14</sup>

Von Sinai herab hieß es in den zehn Worten fünfmal: Ich der Herr dein Gott.

Ein Gesetz, das hart auf jedem seiner Worte besteht, muß notwendig mit seinem Zorn belegen, bei wem die Erfüllung dieser Worte sich nicht findet; aber eben dasselbe Gesetz, das solche tröstliche Sachen gebietet, kann eigentlich nichts anderes bezwecken, als daß wir von diesem Zorn behalten werden.

Weil aber das Gesetz der vollkommene Ausdruck des Willens Gottes ist, so sehen wir in allen seinen Geboten, daß sie insgesamt so abgefaßt sind, daß daraus sein Wille hervorleuchtet, daß wir von seinem Zorn behalten werden.

Das war es, was dem Apostel eingeleuchtet hat und was auch uns einleuchten muß.

Weil wir aber wegen unserer Gesinnung und unseres Benehmens nichts anderes als den Zorn Gottes zu erwarten haben und diesen auch tagtäglich uns zuziehen und über uns bringen, so geht's darum, wie wir so von dem Zorn behalten werden, daß es dem Gesetz entsprechend sei.

### 3.

*Gott hat nach seinem Gesetz einen verordnet – Christus (d. h. einen Gesalbten), daß wir durch ihn von dem Zorn behalten werden.*

Von Sinai herab gab Gott seine zehn Worte in eben so vielen Verheißungen und gab uns die Form eines Bundes, nach welchem er uns gnädig sein will.<sup>15</sup> Er selbst wollte das in uns darstellen, was er in seinen Bundesworten verheißen. Denn die Bundesworte, ein Zeugnis waren sie *gegen* uns, daß wir deren keins erfüllten, ein Zeugnis waren sie *für* uns, daß sie dennoch in Erfüllung gehen würden.

Von Sinai herab gebot er in seiner Gesetzgebung, die Lade zu machen, worin dieses Zeugnis liegen sollte, von Sinai herab gebot er den Gnadenstuhl wie auch das Gedächtnis seiner Ruhe.<sup>16</sup>

Verlegen, zerschlagen und bekümmert bei dem tiefsten Gefühl der Verlorenheit, da muß es einer Seele darum gehen, es aus dem Wort selbst zu finden, ein Wort zu haben, daß sie nicht umkomme unter der Last des Zornes Gottes. Es muß da der Seele darum gehen, ein Wort zu haben, eine Anordnung Gottes, worauf sie sich als gesetzmäßig verlassen kann, daß sie dereinst vor dem Zorn, wel-

---

13 5. Mo. 18,16 ff.

14 2. Mo. 29,44 ff.; 34,6; 3. Mo. 27,34

15 2. Mo. 24,8; 34,27

16 Neh. 9,13 ff.; Hebr. 4,2

chen sie mit ihren Übertretungen verdient, behalten werde, und dieses Wort, diese Anordnung, der Apostel hat sie gefunden in denselben Befehlen, welche Gott durch Moses Israel erteilte. War ja doch alles nach einem *Bild* gemacht, welches der Herr dem Moses auf dem Berg gezeigt, so gelten denn die Befehle nicht eigentlich den Schatten, sondern dem Bild.<sup>17</sup> So mußte in der Seelennot die Frage bei ihm aufsteigen, was stellte denn dieses Bild vor? Da ging ihm der Himmel auf und er verstand es, weshalb Mose Antlitz so glänzte. Er sah die Herrlichkeit Jesu.<sup>18</sup> Er sah, daß dieses Bild lediglich das Bild des Gesalbten war, Christus sah er in der Lade des Zeugnisses, in dem Gnadenstuhl, in der ganzen Wohnung. Christus sah er in dem Hohepriester, in dem Altar, in den heiligen Kleidern, in dem Salböl, in der Wolke, welche die Stiftshütte erfüllte. Die ganze Anordnung dieser Stiftshütte war ihm Christus, und er konnte es begreifen, weshalb die Engel das ganze Gesetz in allen seinen Einzelheiten Stück für Stück dem Moses vorgelegt hatten. Er sah es ein, weshalb die Wohnung und alles was darinnen mit allem ihrem Gerät, mit Salböl gesalbt und also geheiligt wurde. Er sah es ein, weshalb auch Aaron der Hohepriester mit seinen Söhnen geheiligt wurden mit diesem Salböl. Das war ihm alles Jesus der Gesalbte. Nein, mußte er folgern, wenn wir auch dem Gesetz nach nichts anderes als Zorn zu erwarten haben da wir in uns selbst durch unsere Übertretungen Gott herausfordern, daß er uns mit seinem Zorn belege, wo wir doch schuldig sind in allen Worten des Gesetzes zu bleiben dieselben getan zu haben, so werden wir dennoch von diesem Zorn behalten werden, so hat's Gott selbst nach seinem Gesetz angeordnet. Denn befohlen hat er in seinem Gesetz eine Wohnung, einen Gnadenstuhl zu machen einen Hohepriester anzuordnen und alles sich mit Salböl zu heiligen – das hätte er nicht getan, hätte er dadurch nicht in allen diesen Dingen die Vermittlung und Ordnung angewiesen nach welcher wir seinem Zorn entgehen. Das ist der Gesalbte, den sich der Vater geheiligt und in die Welt gesandt.<sup>19</sup> Es ist also nach Gottes Gesetz, daß wir der guten Zuversicht sein können, daß uns der Zorn Gottes nicht verschlingen wird. Denn der Zweck des Gesetzes ist Christus und nicht wir – und weil es Christus ist, so gibt es keine Wahl als, entweder: diesen Zorn Gottes abzuleugnen und in Selbstbestrebungen zu wännen, wir seien reich und bereichert,<sup>20</sup> oder: in Anerkennung, daß wir elende Menschen sind und daß wir das Gesetz nicht in Erfüllung bringen und deshalb dem Zorn Gottes unterworfen sind, anzuerkennen Den, durch welchen wir von dem Zorn werden behalten werden und welchen Gott eben dazu nach demselben Gesetz angeordnet.

Das hat auch Zippora verstanden, da der Herr den Moses töten wollte, und sie den Gersom beschnitt,<sup>21</sup> so hat es auch Moses verstanden, als er, da in dem Zorn des Herrn die Plage unter dem murrenden Volk angegangen war, dem Aaron den Befehl gab, daß er die Pfanne nehmen, Feuer dar- ein tun, Rauchwerk darauf legen und schnell zu der Gemeinde gehen solle sie zu versöhnen, so daß Aaron zwischen den Toten und Lebendigen stand.<sup>22</sup> Auch Hiob hat es so verstanden, der, wenn ein Tag des Wohllebens seiner Kinder um war, hinsandte und sie heiligte, und sich des Morgens frühe aufmachte und ein Brandopfer opferte nach ihrer aller Zahl. Denn Hiob, heißt es, gedachte: Meine Söhne mögen gesündigt und Gott gesegnet haben in ihrem Herzen. Also tat Hiob alle Tage.<sup>23</sup> Auch Josia, so wie vor ihm Hiskia, verstand es, denn da das Gesetzbuch gefunden wurde und er die Worte des Gesetzes hörte, da zerriß er seine Kleider und er demütigte sich, ging mit dem Herrn in den

---

17 Hebr. 8,5; 10,1; Kol. 2,17

18 2. Kor. 3,13.15 vergl. mit Röm. 10,4; Joh.12,41

19 Joh. 10,36

20 Offb. 3,17

21 2. Mo. 4,25

22 4. Mo. 16,41-48

23 Hiob 1,5



Bund, und hielt dem Herrn Passah und schlachtete dieses Passah.<sup>24</sup> War das nicht Den anerkannt, durch welchen wir von dem Zorn behalten werden? Oder wie werden wir durch Christus behalten vor dem Zorn, ist es nicht daher weil er der Erstgeborene aus Toten ist?<sup>25</sup> Bezeichnen uns die Worte des Gesetzes nicht als solche, die andere Götter vor Gottes Angesicht haben, die sich Bilder der Seligkeit machen aber es ist nicht die Seligkeit Gottes, es ist kein Abhängen vom Heiligen Geist? Bezeichnen uns die Worte des Gesetzes nicht als solche, die fortwährend einen anderen Namen heiligen als den Namen Gottes, die in seiner Ruhe nicht bleiben, der Ordnung nicht untertan sind, welche er dargestellt? Bezeichnen uns die Worte des Gesetzes nicht als Mörder, Ehebrecher, Diebe, falsche Zeugen und Unzufriedene mit dem, was Gott uns einem Jeglichen als das Seine gegeben? Können wir dabei etwas anderes als den Zorn Gottes erwarten? Und wenn nun dieselben Worte dennoch so viele Verheißungen in sich fassen, ist es da nicht offenbar, daß wo nicht Christus durch seine Auferstehung aus Toten diese Verheißungen in uns dargestellt hätte, falls wir in ihm erfunden sind, wir Zeitlebens nur an Zorn zu denken haben; und ist es andererseits nach denselben Worten nicht offenbar, daß weil Christus aus Toten auferstanden ist und Er die Verheißungen in uns dargestellt in sich selbst,<sup>26</sup> daß es nach dem Gesetz nur durch Ihn ist, daß wir vor dem Zorn Gottes werden behalten werden?

Und es gibt dazu hinlänglichen Grund, denn:

4.

*Wir sind gerecht worden in seinem Blut. – Denn auch dieses, daß wir gerecht worden sind in seinem Blut, ist nach dem Gesetz.*

Als nach Gottes Befehl die ganze Stiftshütte vollendet und aufgerichtet war, da ließ es Gott den Moses vernehmen, was nun in der Stiftshütte sollte getan sein. Und nachdem die Wolke die Wohnung erfüllt hatte, nachdem also die Offenbarung des im Fleisch kommen werdenden Christi gegeben war, da redete Gott zu Moses der der Wolke wegen nicht in der Hütte hatte bleiben können,<sup>27</sup> vor der Tür der Hütte.<sup>28</sup> – Und was redete er denn da? Er sprach von nichts als von *Sünden* und wiederum von *Sünden*, und von nichts als von *Blut* und wiederum von *Blut*, und von nichts als von Erlaß von Sünden und wiederum von Erlaß von Sünden, von nichts als von Unreinigkeit und von Reinigung, und wiederum von Unreinigkeit und von Reinigung und Heiligung durch dieses Blut. Und warum durch Blut? So wollte es das Gesetz, so wollte es der Geist der Heiligung. So ist es nach dem Wesen Gottes, so nach ewiger Gerechtigkeit.

In dem Blut ist die Seele, lesen wir im Gesetz, und wiederum: die Seele des Menschen ist sein Blut.<sup>29</sup> Nun unsere Seele, unser innigstes Ich, wie sieht das aus vor Gott, ist es nicht ganz von Gott losgerissen und abgekommen? Tot ist es, völlig tot, wie Gott gesagt: an dem Tag du davon ißt, wirst du des Todes sterben. Ist aber das liebe Ich in der Weise tot wie eine Leiche tot ist, ist es ohne Wirksamkeit, ohne Regung und Gefühl? Oder ist es nicht vielmehr so beschaffen, daß es nur wirkt was Gott entgegen und zuwider ist, daß es sich nur regt Gott zu widerstreben und zu widersprechen,<sup>30</sup> daß es nur dafür Gefühl hat das ganze Wesen Gottes, seine Wahrheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit

---

24 2. Kö. 22,11; 23,21

25 1. Thess. 1,10; Röm. 4,25; 1. Petr. 1,3.21; 1. Kor. 15,17-23

26 Eph. 5,27; Tit. 2,14

27 2. Mo. 40,34.35

28 3. Mo. 1,1

29 3. Mo. 17,11.14

30 5. Mo. 9,24; Ps. 78,40.41; Jes. 48,8; Jer. 2,9; 3,13; Hebr.12,3; Apg. 7,51

abzuleugnen? Sind wir nicht im eigentlichsten Sinne des Wortes Mörder Gottes geworden?<sup>31</sup> Ist all unser Denken, Dichten und Trachten wohl etwas anderes als Gott morden, Gott beseitigen? Steckt es nicht im Grund des Herzens: es ist kein Gott? Dürfen wir nach ewigem Gesetz der Gerechtigkeit so fortleben, oder soll nicht vielmehr, damit Gott – Gott bleibe, unser innigstes Ich zur Erde ausgegossen werden, daß nichts mehr davon übrigbleibe in uns. Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden – und was soll denn mit dem geschehen, der seinen Gott gemordet? Soll dessen Blut in ihm bleiben, soll ein solches Geschöpf sein innigstes Ich behalten, daß Gott seinen Himmel verlasse, sich in den Abgrund betten lasse, und der Mensch den Thron einnehme – oder soll Gott die Seele eines Menschen vernichten, den Geist vernichten, der von ihm ausgegangen? Oder wo soll es hin mit einer solchen unreinen Seele, die sich mit Gottes Blut besudelt hat? Gott hat Rat gewußt, Er hat es verstanden die Seele des Menschen nicht zu vernichten, sondern die Unreinigkeit von dem Menschen wegzunehmen und ihn so zu gestalten, daß er ein Meisterwerk seiner Gnade ist.

So steht geschrieben: das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes reinigt uns von allen Sünden,<sup>32</sup> und in unseren Textworten: wir sind gerecht worden in seinem Blut.

Der Sohn hat sein eigenes Ich drangegeben, Er hat nichts wissen wollen weder von Gut noch vom Bösen, danach nur hat er gefragt, was des Vaters Wort und Wille war dabei nur ist er geblieben; sein Leben hat er drangegeben, auf daß das eben aus Gott in Ihm für uns da wäre, seine Seele, sein Blut hat er lassen ausgießen zur Erde für uns,<sup>33</sup> auf daß wir aus dem Weg genommen wären, wie wir Gott im Weg stehen mit unserem Ich. Unsre Strafe, das ist unseren Tod, das Unreinste was es in den Augen Gottes gibt, hat er auf sich genommen und ist für uns in den Tod gegangen,<sup>34</sup> auf daß Er unser Leben wäre. So sind wir denn mit unserer Unreinigkeit weggenommen aus dem Weg wie wir Gott entgegen sind, und ist Er der Weg, daß wir zu Gott kommen und Gottes Vorhaben gelinge; so sind wir mit unserer Lüge, worin wir Gott für Den nicht halten und anerkennen wollen der er ist, aus dem Mittel getan, und Er, Christus, ist die *Wahrheit*, der für uns in der Wahrheit geblieben, auf daß wir geheiligt seien in Wahrheit. Ja in seinem Blut sind wir abgewaschen und geheiligt, sind wir gerecht, d. i. dem Gesetz konform geworden, denn nicht unser Blut hat das Gesetz gewollt, sondern das Blut der Böcke und Kälber, d. i. das Blut des Sohnes Gottes, was es bezweckte, und wer mit diesem Blut besprengt war,<sup>35</sup> der war rein, der ging gerechtfertigt nach seinem Hause, gegen den war das Gesetz nicht.

Daß demgemäß die Rechtfertigung im Blut „nach dem Gesetz“ ist und daß derjenige, der so gerechtfertigt war, in einen Zustand versetzt war, welcher dem Gesetz entsprach, wird nach dem eben Bemerkten euch eingeleuchtet haben; gleichwohl mag es doch manchem noch nicht klar sein, weshalb gerade Blut dazu notwendig war. Ich will es durch ein Bild aus dem gewöhnlichen Leben klar zu machen suchen. Wenn wir eine Arbeit auszuführen haben, welche notwendig fertig sein muß, und es steht uns einer im Weg, der uns bei dieser Arbeit hinderlich ist, da haben wir nicht Ruhe, bis ein solcher uns aus dem Weg ist. Weil nun wir gleicherweise Gott im Weg stehen, seinen Rat immerdar zu verhindern, allen seinen Worten und Werken unaufhörlich widersprechen und uns widersetzen, so mußten wir ihm aus dem Weg, daß Er seinen Rat vollführte; da wollte Er uns aber nicht vernichten, sondern seinen eigenen Sohn für uns aus dem Weg tun; bei Gott ist aber keiner aus dem Weg, es sei denn daß er sein Leben drangegeben, und das Leben wird nicht drangegeben, wird nicht

---

31 Apg. 2,36; 3,15; 4,10

32 1. Joh. 1,7

33 Jes. 53,12

34 Hebr. 2,9

35 1. Kor. 6,11; Hebr. 9,14.21.22; 1. Petr. 1,2

in Wahrheit ausgegossen, wenn nicht das Blut ausgegossen wird, wird dieses aber vor Gott ausgegossen, so ist damit vor Himmel und Erde feierlich erklärt: der Mensch ist dahin, und Gott ist Gott geblieben.

Dieses konnte auf zweierlei Weise geschehen: entweder daß *unser* Blut ausgegossen wurde zur Erde, dann war es aber mit uns verloren, denn da wären wir in unserem Tod geblieben und würden keine Gerechtigkeit des Lebens haben – wir büßten dabei nur für unsere eigene Sünde; oder der *Sohn Gottes*, der Gerechte für Ungerechte, mußte sein Blut für uns ausgießen lassen, sich für uns aus dem Weg schaffen lassen, auf daß Gott danach ihn aus Toten erweckte und wir mit seiner Unschuld und Heiligkeit bedeckt wären, mit der Unschuld und Heiligkeit dessen, der gar keine Sünde gekannt.

Und nun noch ein Anderes. Um uns selbst zu behaupten, haben wir Gott nicht geglaubt, und um uns selbst aufrecht zu halten, glauben wir aus uns selbst Gott nie und in unserer Eigengerechtigkeit können wir es nicht annehmen, daß wir Gott im Weg stehen, indem wir immerdar bei der Ausführung seiner Gebote fragen: Was *wir* davon haben, und nichts tun wollen, wenn wir es nicht im Voraus besehen können, was wir davon haben werden. Nach Gottes Gerechtigkeit ist aber ein solches Gott-glauben erforderlich, wobei einer Gott gehorsam ist bis zum Tod, in welchem Tod er doch nicht sehen kann, was er davon hat, sondern muß es, glauben, bevor er stirbt. Nun hat Christus Gott geglaubt, daß er eben da Gottes Rat zu unserer Seligkeit ausführen würde, als es galt in den Worten des Vaters zu bleiben, welche das Äußerste aller Leiden und den Tod von ihm verkündeten.<sup>36</sup> – So ist es also durch *Glauben* Jesu Christi, da er sein Blut zur Erde hat ausgießen lassen, daß Gott wieder in seinem Recht und wir gerecht worden sind, gerecht worden sind *in seinem Blut*.<sup>37</sup>

Wir sind *nun* (jetzt), das ist *heute*, gerecht geworden in seinem Blut, wie der Apostel sagt, denn allerwärts, wo diese Predigt kommt und geglaubt wird, da ist es eine Wahrheit einem jeglichen Glaubenden. Der Apostel meint überdies mit dem „nun,“ die Jetztzeit im Gegensatz gegen die frühere Haushaltung, in welchem man nur das Blut der Böcke und Kälber sah; was diese Böcke und Kälber anzeigten und bedeuteten, meint er, das ist nunmehr ganz erfüllt.

In diesem unserem Gerecht-sein in seinem Blut liegt nun hinlänglicher Grund, daß wir von dem Zorn behalten werden; denn wenn unser Herr Jesus Christus uns so gnädig gewesen ist, daß er sein Blut für uns vergossen hat, auf daß wir darin mit dem Gesetz in Übereinstimmung wären, so daß das Gesetz nichts gegen uns hat, wie vielmehr wird er als der von Toten erweckte und zur Rechten des Vaters erhöhte Erretter und Seligmacher dafür Sorge tragen, daß er uns so unter der königlichen Herrschaft seiner Gnade bewahre, daß dereinst, wenn wir vor Gott erscheinen werden, kein Zorn uns schrecken und verderben wird, sondern daß wir als Gesegnete seines Vaters um seinetwillen, weil der Vater an der Arbeit seiner Seele ein Wohlgefallen hat, mit Ihm alles ererben;<sup>38</sup> denn der, der uns vom zukünftigen Zorn erlöst hat und bewahren wird – sein Name ist Jesus. Dem Lamm das Lob.

Was ich zu dieser Stunde vorgehalten, habe ich deshalb vorgehalten, auf daß ein jeder es wisse und bekenne, daß wenn Liebe zur Gerechtigkeit da ist, diese Liebe sich darin äußert, daß sie von dem tiefsten Gefühl durchdrungen ist, daß es mit Gottes Gesetz um so genauer hält, je mehr in Einem, das ist in Christus, alles in Richtigkeit ist. Weshalb auch die Anerkennung der Gnade Jesu Christi und der Liebe Gottes nur da in Wahrheit ist wo man es von sich selbst bekennt: Herr, ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach kommst. Derjenige, welcher sich seiner Verlorenheit bewußt ist,

---

36 Joh. 12,27

37 Man vergl. Röm. 5,19 mit Phil 2,8; Hebr. 12,2

38 Röm. 8,34; 1. Kor. 1,8; Hebr. 9,28

welcher seine Sünde kennt und nicht verhehlt, wird Gott dienen mit Zittern und Beben und doch auch mit Freudigkeit, weil er weiß, um wes willen seiner, obwohl er den Zorn verdient hat, ein Willkomm dort droben wartet.

Der Herr Jesus Christus selbst gebe es euch zu verstehen und zu behalten. Amen.